Meiereien

Mehr Leben, als in die Agenda passt

■ Zeit ist relativ, mag sich da eine liebe Verwandte gedacht haben, als sie mir einen wunderschönen Kalender für das Jahr 2010 zu Weihnachten geschenkt hat. Ich werde den Kalender neben die Uhr über meinem Schreibtisch hängen, die seit vielen Jahren unverändert 14 Uhr 47 anzeigt. Die Uhr stammt aus einem Fabriksaal einer Freiämter Firma; als der Fabrik der Strom abgestellt wurde, war es exakt 14 Uhr 47. Ich habe die Uhr mit der stillstehenden Zeit damals für einen Franken im Liquidationsverkauf erstanden.

Jahresanfang bedeutet immer auch Neubeginn der jährlichen Zeitrechnung, bedeutet damit auch den Versuch, die zur Verfügung stehende Zeit in den Griff zu bekommen: Wir planen und nehmen unsere neue Agenda in Betrieb. Sie ist klein und handlich für kleine Leben, sie ist gross und unförmig für grössere Leben; sie ist digital und teuer für wichtige Leben; man muss sich entscheiden.

Wichtig ist, die Agenda richtig einzurichten. Was gehört in die Agenda und was nicht? Wie privat darf sie sein? Wie leserlich muss ich schreiben? Was ist mit Abkürzungen – meistens weiss ich schon kurze Zeit später nicht mehr, was ich gemeint habe. Soll ich Geburtstage eintragen? Nur die wichtigen? Oder gar keine? Was ist mit den regelmässigen Terminen? Den Jassabenden, dem Sprachkurs? Den Heimspielen des FC Aarau? Soll ich immer alles sofort eintragen? Auch Termine, die nicht stattfinden?

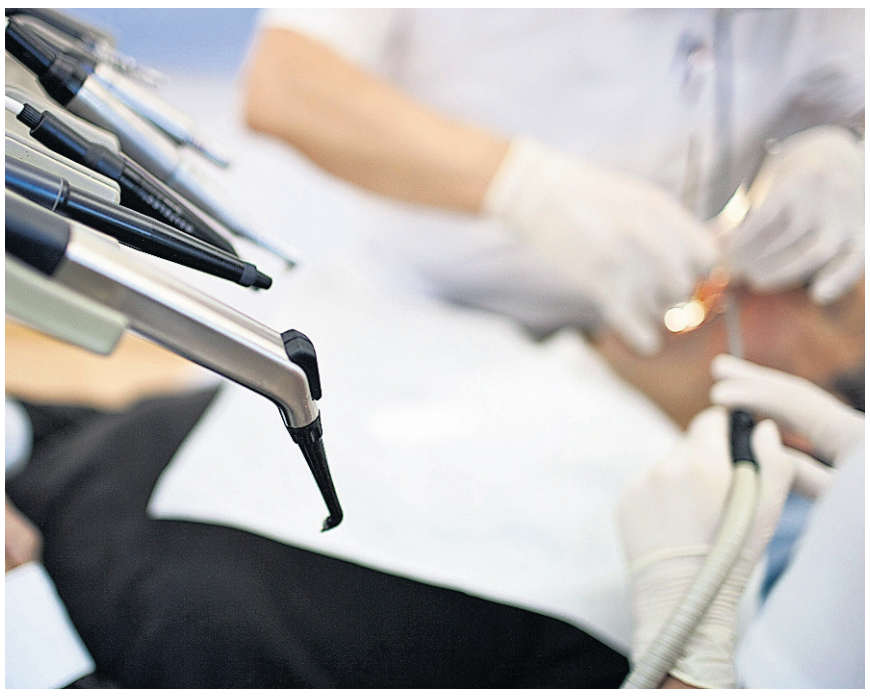
Klar ist: Wer es Anfang Jahr nicht schafft, seine Agenda ordentlich in Betrieb zu nehmen, wird es das ganze Jahr nicht schaffen. Er wird trotzdem meistens pünktlich sein und wenig verpassen. Er wird sich vielleicht damit trösten, dass es halt mehr Leben gibt, als in eine Agenda passt, egal, ob sie nun altmodisch analog oder elektronisch sei. Vielleicht gefallen ihm deshalb stillstehende Uhren und abgelaufene Kalender.

joerg.meier@azmedien.ch

Kostenkontrolle ohne Biss?

Zahnmedizin Vertrauenszahnärzte prangern Raubbau am Sozialstaat an

VON URS MOSER



Wenn er bohrt, gehts schnell ins Geld. Zahnbehandlungen belasten den Sozialstaat – über Gebühr, finden selbst manche Zahnärzte. KEY

Wenn die öffentliche Hand für Zahnbehandlungen von Sozialhilfeempfängern oder Bezügern von Ergänzungsleistungen aufkommen muss, prüft ab einem gewissen Aufwand ein Vertrauenszahnarzt im Auftrag der Gemeinde-Sozialämter oder von Sozialversicherung Aargau den Fall. Vier dieser Vertrauenszahnärzte gibt es im Kanton. Genauer: gab es. Im Moment wissen die Sozialämter nicht, an wen sie sich wenden sollen. Die Doktores Fridolin Blumer aus Oberkulm, Dominik Burkart aus Schinznach-Dorf, Ewald Thenisch aus Aarau und Christoph Socin aus Menziken haben – der rüde Ausdruck trifft es ziemlich genau – die Schnauze voll. Sie seien zum Schluss gekommen, «dass Sie in keiner Weise an einer kostengünstigen und gerechten zahnmedizinischen Versorgung interessiert sind», haben sie vor den Festtagen Regierungsrätin Susanne Hochuli in einem geharnischten Brief geschrieben. Und ihr mitgeteilt, dass sie ab sofort nicht mehr als Vertrauenszahnärzte zur Verfügung stehen. Man sehe sich «moralisch wie auch ethisch» ausserstande, neue Richtlinien umzusetzen und sich damit «am Raubbau am Sozialstaat» zu beteiligen.

Was ist einfach und zweckmässig?

Grund für den Ärger ist die auf den 1. Januar in Kraft gesetzte Verordnung über die Vergütung von Krankheits- und Behinderungskosten bei den Ergänzungsleistungen. Dort heisst es zwar, dass Zahnbehandlungskosten nur so weit berücksichtigt werden, als sie einer «einfachen, wirtschaftlichen und zweckmässigen Behandlung und Ausführung entsprechen». Das würde ja an sich ganz und gar nicht auf den beklagten Raubbau am Sozialstaat schliessen lassen. Die Frage ist nur, was unter einfach, wirtschaftlich und zweckmässig zu verstehen ist. Massgebend sind die Empfehlungen der Vereinigung der Kantonszahnärzte. «Wir sind frustriert, dass wir für die Erarbeitung der Richtlinien nicht beigezogen wurden», beklagt sich Dominik Burkart, einer der vier Vertrauenszahnärzte, die das Handtuch geworfen haben. Für ihn ist klar: Es wird ein Standard etabliert, der mit einer gerechten Sozialzahnmedizin nichts mehr zu tun hat. Will heissen: Der Steuerzahler muss für Gebisssanierungen bei Sozialhilfeempfängern aufkommen, die sich ein Normalverdiener, der die Zahnarztrechnung selbst bezahlen muss, niemals leisten könnte. Burkart zieht den berühmten Vergleich vom VW und vom Rolls-Royce heran. Es sei nicht immer nötig, für eine medizinisch und auch ästhetisch befriedigende Lösung die zahnärztliche Kunst bis zum Letzten auszuschöpfen.

> **«Wir sind frustriert, dass wir nicht beigezogen wurden.»**
> **Dominik Burkart,** Vertrauenszahnarzt

Im Einzelnen dürften die Differenzen zwischen den Vertrauens- und den Kantonszahnärzten für den Laien schwer verständlich sein. Beklagt wird aber zum Beispiel, dass die ohne Beweis für die Schädlichkeit in Verruf geratenen Amalgamfüllungen von teureren Compositfüllungen verdrängt werden. Oder dass ohne weiteres massiv gestiegene Zahntechniker-Tarife akzeptiert werden.

Aufgaben werden überdacht

Das Departement Gesundheit und Soziales äusserte sich gestern nicht zum angeblichen «Raubbau am Sozialstaat» und teilte mit, dass vorderhand Kantonszahnarzt Sven Priester die vertrauenszahnärztlichen Aufgaben wahrnimmt. Man nehme die Kündigung der vier Vertrauenszahnärzte zum Anlass, deren Aufgaben und Organisation grundsätzlich zu überdenken und «eine sach- und aufgabengerechte Neuorganisation ins Auge zu fassen».

Rauschtrinken immer noch im Trend

Suchthilfe Die Aargauische Stiftung Suchthilfe ags hat im Frühjahr 2008 die Website www.rauschzeit.ch lanciert, die Jugendlichen Aufklärung rund um den Suchtmittelkonsum bietet. Im letzten Jahr waren gut 7300 Besucher auf rauschzeit.ch zu verzeichnen. Auf der Site gibt es auch einen Konsumcheck, den 26 Prozent der Besucher bis zur Testauswertung ausgefüllt haben. Als grundsätzlich erfreulich bewertet es die Suchthilfe, dass 70 Prozent der Personen, welche die Einstiegsseite der Konsumchecks angeklickt haben, die Fragen zum eigenen Konsum von Alkohol, Cannabis oder anderen Suchtmitteln auch bis zur Testauswertung ausgefüllt haben. Weniger erfreulich sind die Erkenntnisse daraus: Das exzessive Trinken am Wochenende sowie das häufige und das oft auch exzessive Konsumieren von Cannabis oder Drogen liegen bei den Testauswertungen an der Spitze. 12 Prozent der Besucher konsumieren häufig und exzessiv, 9 Prozent gelegentlich psychoaktive Substanzen. (AZ)

INSERAT

So günstig. SPAR

SUISSE GARANTIE
SPAR XXL 2 x 450-g-Grosspackung
-45%
9.90
Rindshackfleisch
Schweizer Fleisch
Beutel
statt 18.–

-42%
3.95
Chasselas Romand Chasse d'Or
2009*
Herkunft: Waadt
7 dl
statt 6.90

SPAR XXL ca. 1,6-kg-Grosspackung
Emmi Raclette Classique
Schweizer Halbhartkäse, vollfett, 1 kg
statt 21.–
-42%
12.–

tiefgekühlt
Pizza Ristorante
alle Sorten
325 g – 390 g
statt 5.95
-33%
3.95

Feinkristallzucker
1 kg
statt 1.30
-26%
–.95

Rivella
alle Sorten
6 x 1,5 Liter
statt 13.50
Aktion
10.95

*Jahrgangsänderungen vorbehalten

Gültig von 4.1. bis 8.1.2011 oder solange Vorrat. Abgabe nur in Haushaltsmengen. Alle Preise sind in CHF angegeben. Satz- und Druckfehler vorbehalten.
Ihren nächsten SPAR Markt finden Sie unter www.spar.ch

So frisch. So nah. So günstig. SPAR EUROSPAR